

Der Herr der Maden rockt den Tod

■ **Meißen**
Der Vortrag des Experten in Sachen Tod Dr. Mark Benecke kam beim Meißner Publikum sehr gut an.

VON PETER BRAUKMANN

Dr. Made war in der Stadt, und das Theater war rappellvoll. Auch die Zielgruppe stimmte, die 29- bis 49-jährigen waren deutlich in der Überzahl. So jung habe ich das Theaterpublikum bei einer nichtschulischen Vorstellung noch nicht erlebt.

Kein Wunder, denn Dr. Mark Benecke ist neben seiner wissenschaftlichen Arbeit ein Medienstar in Sachen Tod, sowohl im Radio als auch im Privatfernsehen. Da steht schon vor Beginn der Veranstaltung der zierlich wirkende Doktor, ganz in Schwarz gekleidet, auf der Bühne, gibt schon jetzt Autogramme, hat Zeit für Selfies. Er braucht nicht den inszenierten großen Auftritt, er ist einfach da. Auch während der

Pause und nach dem Vortrag. Das ist clever, das ist volksnah und fördert zweifelsohne den Umsatz seiner Veröffentlichungen. So geht dann auch einfach das Licht aus und der Herr der Maden legt los. Man muss sich an sein Sprechtempo gewöhnen. Die Sätze rauschen im Eilzugtempo über einen hinweg. Was er da sprachlich abliefern, ist Hard Rock ohne Musik, schnell, immer auf den Punkt gebracht, nie den Rhythmus verlierend.

Er nutzt die erste Stunde seines Vortrages dazu, das Publikum auf Wesentliches einzustellen. Darauf, dass der Mensch viel zu oft nur das wahrnimmt, was er wahrnehmen will. Dass Subjektivität den Blick auf das Tatsächliche verstellt. Das belegt er mit Fotos, die er auf seiner Reise von Köln nach Meißen gemacht hat. Sehr persönlich, sehr humorvoll und für manch einen Einheimischen blickerweiternd. Der Blick des Besuchers auf die Eingangshalle des Bahnhofs (dunkelgrüne Kacheln, drei Schaukästen, drei Bänke – ach, wie verloren und einsam sieht das denn aus?). Der Blick über die Straße vor dem Bahnhof fällt

auf ein Bekleidungsgeschäft mit einem unglaublichen Klamottenangebot aus Plaste und Elaste. Und derer Geschäfte mehr findet Dr. Made noch in der Altstadt und zeigt sie vor. Und überall hängen die Plakate, die für das Bierfest werben. Doch nirgendwo fand er einen optischen Hinweis auf die Porzellanstadt, für die er Meißen hält. Das ist es: Was wir nicht mehr wahrnehmen, fällt dem Fremden ins Auge.

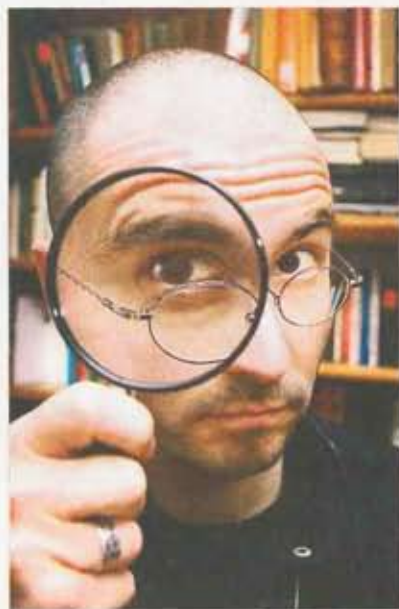
Mit diesen und weiteren Beispielen versucht er dem Publikum klarzumachen, dass man in dem Beruf des biologischen Forensikers allen Spuren neugierig und vorbehaltlos entgegentreten muss, um deren ureigene Objektivität nicht zu verwässern. Das macht er mit sehr großem Charme, vollkommen bescheiden und stets mit einer Prise Humor versehen.

Nach seinen Einführungen kann das Publikum aus mehreren Themenvorschlägen wählen, was es weiter hören will. Ein Kopf an Kopf Rennen zwischen dem Thema „Mord im Museum“ und „Serienmörder“ entscheidet die geworfene Münze für Letzteres. Was inhaltlich folgt, ist durch

unzählige Fernsehsendungen bekannt, ebenso wie durch die vielen Publikationen zum Thema.

Spannend scheint mir die Beantwortung der Frage, welcher Impuls über vierhundert Menschen zu einem solchen Vortrag zieht? Ist es der schöne Schauer des Gruseligen, der einem den Rücken runterläuft, wenn man sich mit dem Mann in einem Raum befindet, der so viele Tote und deren Mördern sah, berührte und untersuchte. Was sollte es sonst sein, wenn man nicht selbst beruflich in dem Thema steckt? Hat das etwas mit der Befriedigung der wenig subtilen Schaulust zu tun, die in früheren Zeiten durch die öffentliche Ausstellung erschossener bzw. hingerichteter Verbrecher oder den Freak-Shows auf Jahrmärkten befriedigt wurde? Heutzutage sind wir digital, bunt und schnell und wenn ein Dr. Made gekonnt den Tod rockt, ist das pure Unterhaltung.

■ Weitere Vorträge in der Region am 24. September, 20 Uhr, Börse Coswig, und am 4. Dezember, 20 Uhr, in der Mensa der TU Chemnitz.



Der Forensiker Dr. Mark Benecke ist bekannt für seine unterhaltsamen Vorträge.

Foto: PR